Schriften
der Hochschule für Politik
Herausgegeben von
Paul Meier-Benneckenstein

Regierungsrat Dr. Herbert Scurla

Die Grundgedanken des Nationalsozialismus und das Ausland

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Schriften der Hochschule für Politik

Herausgegeben von PAUL MEIER-BENNECKENSTEIN

Präsident der Hochschule für Politik

Die in der Hochschule für Politik von führenden Politikern und Wissenschaftlern gehaltenen Sondervorträge, die alle Gebiete der nationalsozialistischen Weltanschauung und Politik, wie Staats- und Kulturphilosophie, Rassenkunde und Rassenpflege, Rechts- und Staatslehre, Innenpolitik, Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik, Wehrpolitik, Außenpolitik und besondere Gebiete der Gesamtpolitik umfassen, werden in der vorliegenden Schriftenreihe fortlaufend veröffentlicht werden.

Die Schriften werden dem Wissenschaftler, dem politischen Führer im neuen Deutschland sowie jedem politisch Interessierten die wissenschaftlichen Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung und das Verständnis für die Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers vermitteln.

Der weiteren Durchdringung des deutschen Volkes mit nationalsozialistischem Gedankengut und der Erziehung im Geist der Volksgemeinschaft sollen die Schriften der Hochschule für Politik dienen.

In die Reihe werden auch Vorträge aufgenommen, die auf dem im Sommer 1934 gegründeten Lehrstuhl der Akademie für Deutsches Recht an der Hochschule für Politik gehalten werden.

Neben den Sondervorträgen, die „Idee und Gestalt des Nationalsozialismus" zur Darstellung bringen, wird in einer 2. Abteilung „Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches" behandelt werden. Jedes Heft dieser Gruppe wird über die weltanschaulichen und politischen Aufgaben, die erzielten Erfolge und den inneren Aufbau einer der großen Organisationen der Partei und des Staates berichten.

Preis je 80 Rpf. Bei Abnahme von 50 Stück eines Heftes an 75 Rpf., von 100 Stück an 70 Rpf., von 500 Stück an 65 Rpf., von 1000 Stück an 60 Rpf., von 3000 Stück an 55 Rpf., von 5000 Stück an 50 Rpf. je Heft.

Bei Abnahme von 20 aufeinanderfolgenden Heften einer der beiden Unterabteilungen der Reihe 10% Ermäßigung.

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Schriften der Hochschule für Politik
Herausgegeben von Paul Meier-Benneckenstein

I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus

Heft 37

Herbert Scurla

Die Grundgedanken des Nationalsozialismus und das Ausland



Die Grundgedanken des Nationalsozialismus und das Ausland

von

Dr. Herbert Scurla

Regierungsrat im Reichs- und Preußischen Ministerium
für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

1938

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Druck der Hofbuchdruckerei C. Dünnhaupt K.-G., Dessau.

Wer ein fremdes Volk beurteilen will, muß zunächst danach streben, es zu verstehen; und wer ein fremdes Volk verstehen will, muß versuchen, ihm unvoreingenommen und vorurteilsfrei zu begegnen. So selbstverständlich diese Forderung erscheinen mag, so selten wird sie erfüllt und so schwer ist sie zu erfüllen. Wir wollen in diesem Zusammenhang völlig absehen von jenen verwerflichen Elementen, die die politische Willensbildung ganzer Völker über ihre Nachbarn durch bewußte Irreführung mannigfachster Art zu beeinflussen trachten. Wir wollen uns vielmehr auf die Betrachtung jener Beobachter fremder Völker beschränken, die ohne bewußte Voreingenommenheit zu einem Urteil zu gelangen streben. Nur wenigen gelingt es zu vermeiden, daß sie das fremde Volk nicht messen mit den Maßstäben der politischen Ordnung ihres eigenen Vaterlandes und in Beziehung setzen zu Einrichtungen, Vorstellungen und Anschauungen, die vom Ethos und der Erlebniswelt ihres eigenen Volkes geprägt sind. Und noch wenigere sind sich der Tatsache bewußt oder vermögen sie anzuerkennen, daß es im Leben der Völker kein allgemeingültiges absolutes Wertsystem gibt, das als objektiver Maßstab über den nationalen Formen des Ethos steht und als Kriterium für die Verhaltensweisen aller Völker dienen könnte. Völker müssen aus ihren eigenen Gegebenheiten und Bedingtheiten verstanden und beurteilt werden, wenn man ihnen gerecht werden will, und — was manchem Kritiker fremder Völker wichtiger erscheinen mag — wenn sie im eigenen politischen Weltbild an richtiger Stelle eingegliedert werden sollen.

Wir wissen, daß wir uns mit dieser Auffassung bereits im Gegensatz zu der in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten vorherrschenden Meinung befinden, nach der es dem abendländi-

schen Geist gelungen sei, ein Bewußtsein zu schaffen, das im Bereich der abendländischen Zivilisation als allgemeinverbindlich anzusehen sei und der übrigen Welt als Ziel ihrer gesamten Entwicklung zum Mitträger der gemeinsamen „Zivilisation" zu dienen habe. In Wirklichkeit ist dieses abendländische Gemeinschaftsbewußtsein im mindesten als politisches Idol in ebensoviele national bedingte, wesensmäßig verschiedene Abarten aufgespalten, wie es Völker gibt, die sich als Träger dieses Bewußtseins empfinden. Das Zeitalter des Nationalismus hat auch im Westen Europas alle derartigen Universalismen relativiert. Aber auch davon abgesehen vermögen wir nicht anzuerkennen, daß irgendein Volk ein Ethos geprägt und eine Daseinsordnung entwickelt habe, die Verbindlichkeit für andere Völker besitzen. Kulturideen mögen mit noch so starker Durchschlagskraft nach außen dargestellt und vorgetragen werden; sie sind nach Ursprung und Prägung völkisch bedingt und können auch als Abstraktion nur den Anspruch auf Universalität erheben, ohne wirklich ein übernationales absolutes Wertsystem zu sein. Im Bereich der auswärtigen Politik dienen sie als Träger nationalen Geltungsdranges der kulturellen Expansion mit dem Ziel, die Vorherrschaft über fremde Völker auf dem Wege der friedlichen Durchdringung zu sichern.

Jedes Urteil, das vom Ausland her von diesem Standort eines übernationalen Wertsystems aus gefällt wird, vermögen wir also schon deshalb nicht anzuerkennen, weil wir die Voraussetzungen, auf denen es beruht, nicht als gegeben ansehen können. Nicht wesentlich anders ist es um so manches Werturteil über den Nationalsozialismus bestellt, das frei ist von bewußten Voreingenommenheiten gleich welcher Art, aber trotzdem der Eigenständigkeit des fremden Volkes nicht Rechnung trägt. Man pflegt im allgemeinen das Ethos und die Lebensform seines eigenen Volkes der Betrachtung der Verhaltensweise fremder Völker zugrunde zu legen, ohne daß man sich dieses Tatbestandes bewußt wird, und damit Wertmaßstäbe anzulegen, die einer

anderen, möglicherweise völlig wesensfremden Erlebniswelt entstammen als der, in der sie zur kritischen Wertung mißbraucht werden. Man denke an so manches wertende Urteil von Europäern über die geistige und politische Gestalt des alten China oder an eine auch aus anderen Gründen besonders bedenkliche Erscheinung dieser Art in der neueren Geschichte: die Anmaßung gewisser Kreise in den Vereinigten Staaten, die ihr Volk in den Krieg trieben, um Deutschland „reif für die Demokratie“ zu machen!

Wir halten somit keineswegs jedes Urteil, das über die Auswirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland oder im zwischenvölkischen Bereich gesprochen wird, für ein Ergebnis der bewußten Voreingenommenheit oder gar des blindwütenden Deutschenhasses (den es im übrigen heute genau so gibt wie vor fünfundzwanzig Jahren). Aber wir sind andererseits auch nicht der Auffassung, daß die mannigfaltigen Angriffe, die gegen das neue Deutschland vom Standort in der Wirklichkeit nicht vorhandener übernationaler Wertmaßstäbe oder — wenn auch unbewußt — von der unzulässigen Ebene subjektiv-nationaler Bedingtheiten her gerichtet werden, von geringerer psychologischer Bedeutung für die politische Willensbildung anderer Völker, namentlich solcher sind, in denen die sogenannte öffentliche Meinung von maßgebendem Einfluß auf die Politik ihres Landes ist. Gerade in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten ist die Demokratisierung des öffentlichen Lebens Wege gegangen, die politischen Psychosen Wirkungsmöglichkeiten eröffnen, die für die politischen Beziehungen zwischen den Völkern von maßgeblicher Bedeutung werden können. Diese Tatsache verdient um so größere Beachtung, weil gerade der Nationalismus dieser Länder von Anbeginn an im besonderen Maße das Bestreben zeigte, universale Ideologien an sich zu binden oder nationale Ideen zu Universalismen zu abstrahieren und damit Missionstendenzen zu entwickeln, denen es in der Tat gelungen ist, die derzeitige europäische Ordnung entscheidend zu gestalten. Es

ist kein Zufall, daß diese Völker kaum noch über jene Weite des Verständnisspielraumes verfügen, die unerläßlich ist, wenn ihnen überhaupt noch die Möglichkeit gegeben sein soll, fremde Völker zu verstehen. Jede natürliche Dynamik, jede selbständige völkische Regung erscheint ihnen als ein Angriff auf die europäischen Überlieferungen, d. h. in Wirklichkeit auf ihre eigenen nationalen Ordnungsformen, die sie für allgemeinverbindlich halten. Insbesondere Frankreich hat seit den Zeiten der deutschen Reformation jede Regung des deutschen Geistes als einen unzulässigen, „barbarischen" Protest gegen die von Frankreich für das gesamte Abendland entwickelten kulturellen und politischen Prinzipien empfunden. Weit mehr als den Deutschen selbst ist im vergangenen Jahrhundert den erwachenden Slawen diese Spannung zwischen „Romanismus und Germanismus" bewußt geworden.

Die Enge des Verständnisspielraumes geht so weit, daß selbst der Blick dafür verloren gegangen ist, daß die in Europa nebeneinander wohnenden Völker, selbst solche, die gleichen biologischen Alters sein mögen, in verschiedenen Stufen ihrer geschichtlichen Entwicklung leben. Frankreich und England hatten ihre nationale Einigung bereits vollendet, als die Völker der europäischen Mitte — insbesondere Deutschland und Italien — den Prozeß ihrer Volkwerdung erst begannen; und auch diese Entwicklung setzt in einer Zeit ein, als das Erwachen der Slawen zu geschichtlichem Bewußtsein noch kaum im Literarischen angedeutet wurde. Hier liegt ein entscheidender Grund für das Mißverständnis, dem Faschismus und Nationalsozialismus in gleicher Weise ausgesetzt waren. Für den Westen bedeuten beide Bewegungen einen Verrat der Demokratie an die Diktatur; in Wirklichkeit handelt es sich in Italien wie in Deutschland um die endliche Volkwerdung, die zwei Völker in den ihnen eigenen, wesensmäßig recht verschiedenen nationalen Ausprägungen gleichzeitig vollziehen. Die slawischen Völker, die vorzeitig, d. h. vor der Gewinnung einer für sie verbindlichen, ihrem Wesen entsprechenden Gestalt mit

Staatenbildungen nach westeuropäischen Grundsätzen beglückt worden sind, werden dem statischen Denken Westeuropas noch manche Überraschung und seinen Trägern noch manche ernste politische Sorge bereiten.

Wir haben damit bereits den Tatbestand berührt, der für jede Betrachtung des neuen Deutschland vom Ausland her von fundamentaler Bedeutung ist: Es hat sich in Deutschland nicht um den Wechsel eines politischen Systems gehandelt, etwa um die Verdrängung einer Staatsform durch eine andere oder die bloße Verlagerung des Schwergewichtes der politischen Willensbildung von einer ständig wachsenden Zahl von Parteien auf eine einzige; was sich in Deutschland vollzog, war eine politische Revolution von totalem Ausmaß. Wir verstehen hierbei Revolution keinesfalls als den Begriff einer gewaltsamen Veränderung herrschender Zustände; die nationalsozialistische Machtergreifung erfolgte im Rahmen des geltenden Staatsrechtes. Unter Revolution verstehen wir vielmehr den Durchbruch des gesamtvölkischen Bewußtseins auf allen Gebieten des deutschen Lebens. Überkommene Formen verloren jede politische Bedeutung. Gesamtvölkisches Bewußtsein und völkischer Wille schufen neue Inhalte in allen Lebensbezirken des deutschen Daseins. Was sich vollzog, war der Abschluß der deutschen Volkwerdung, die endliche Verwirklichung der Gemeinschaft der Deutschen aus dem Erlebnis ihrer Verbundenheit im Volk. Im Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich entspricht dieser Vorgang in seiner politischen und geschichtlichen Bedeutung der großen französischen Revolution, obwohl er im deutschen Wesen und Schicksal begründete wesensmäßige Verschiedenheiten gegenüber diesem fundamentalen Erlebnis Frankreichs aufweist. In Frankreich hatte das territorialstaatliche Königtum den absolutistischen Einheitsstaat bereits geschaffen, „die vollkommenste Einheit, die es auf Erden gibt“[1]) und in ihr die Nation bereits „präformiert“

[1]) Freyer: Der politische Begriff des Volkes, S. 8.

(Freyer). Durch die Erhebung des Dritten Standes und die Erklärung seiner Identität mit der Nation wurde der absolutistische Staat nicht beseitigt, sondern losgelöst von der Dynastie und gebunden an die Nation, die sich souverän erklärte. In Deutschland ist es kein Stand, sondern das Volk selbst in seiner Gesamtheit, das die territorialstaatlichen Restbestände und alle politischen und sozialen Interessengliederungen überwindet, seine Einheit manifestiert und sich selbst zum Träger jeglicher Ordnung macht. Am Ende der französischen Einheitsbewegung steht die Nation, das Ergebnis der deutschen Volkwerdung ist das politische Volk.

Diese westeuropäische französische Nation ist „une grande aggrégation d'hommes saine d'esprit et chaude de cœur", sie schafft „une conscience morale qui s'appelle une nation" (Renan). Ihr konstitutives Element ist ein gemeinsames sittliches Prinzip; der Vorgang der Nationbildung selbst ist das „plébiscite de tous les jours" (Renan), die permanente Volksabstimmung. Als Frankreich dieses Prinzip zur universalen These der Nationbildung schlechthin machte, übersah es die völlig andere geschichtliche Lage der Völker, in denen dieses Prinzip Anwendung finden sollte. Renan stellte — mit dem Recht des der Geschichte seines Landes bewußten Franzosen — die Frage nach dem Sein der Nation: Was ist Nation. Für Mittel- und Osteuropa lautete die Frage von vornherein ganz anders, nämlich: wie wird Nation. Hier war die Aufgabe der Volkwerdung noch gestellt, die Frankreich bereits gelöst hatte; und Frankreich kannte auch die ethnopolitische Problematik nicht, die jeder mitteleuropäischen Volkwerdung eigenartige Besonderheiten verleiht. Der italienische Faschismus hat die Schaffung der Nation durch den Staat versucht. Der Nationalsozialismus sieht als Aufgabe überhaupt nicht die Nation im westlichen Sinne; die ihm vorschwebende Gemeinschaft kann weder permanente Volksabstimmung noch überhaupt ein Kollektiv sein, zu dem der Einzelne sich aus freier Willensentscheidung zu bekennen vermag. Zentrales Kraftfeld nationalsozialistischen Be-

wußtseins ist vielmehr das Volk, und dieses Volk ist keinesfalls bloße „individuale Zusammengesetztheit“, d. h. Kollektivität als Summe der Einzelnen, sondern als eine Einheit eigentümlicher Doppelseitigkeit zugleich „wesenhafte Ganzheitlichkeit“ (M. H. Boehm). Volk ist Lebewesen und Geistgebilde zugleich, in dem die Einzelnen verbunden sind durch gemeinsame rassische Bedingtheit in Blut und Geist. Sie ist jene Kraft, die auf die Einzelnen unmittelbar „von innen oder von der Seite wie ein gemeinsamer Temperaturgrad“ (Kjellén) wirkt und im Volk zusammenfaßt, was zu ihm nach Blut und Geist gehört. Dieses Volk, Ausgang und Ziel zugleich, ist in der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht nur Kraftfeld des politischen Geschehens und Träger jeder politischen Ordnung, sondern auch die zentrale Position des gesamten Weltbildes. Weder Individuen, wie es das Zeitalter der Aufklärung wollte, noch Staaten, wie im System des dynastischen und des nationalstaatlichen Absolutismus, noch aber Klassen, wie es dem Marxismus vorschwebte, sind die letzten Wirklichkeiten der politischen Ordnung, sondern die Völker, die mit dem unabdingbaren Recht auf Eigenständigkeit als natürliche Einheiten eigenen Wesens und eigener Gestalt einander gegenübertreten.

Es ist bedeutungslos, ob westeuropäische Kritiker es für „richtig“ halten, daß für den Nationalsozialismus das Volk die zentrale Kategorie ist. Aber wenn sie die Auswirkungen der nationalsozialistischen Weltanschauung nach innen und außen „richtig“ einschätzen wollen, können sie an diesem elementaren Tatbestand nicht vorübergehen. Nur vom Wesen dieses politischen Volkes her kann der Nationalsozialismus begriffen werden. Das „völkische Prinzip“ ist die Grundlage seines Wesens, als solches ein politisches Postulat, das Anerkennung auch außerhalb der Gemeinschaft der Deutschen beansprucht.

Es mag zum Verständnis der Bedeutung dieser Feststellung beitragen, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Kategorien in den politischen Systemen anderer Länder die gleiche oder eine

ähnliche zentrale Stellung einnehmen. Wir hatten bereits darauf hingewiesen, daß das in Frankreich die „nation" ist. Sie beruht auf der in der großen Revolution erfolgten völlig neuen Legitimierung des Staates durch die Souveränitätserklärung des Dritten Standes und auf der Verschmelzung dieses demokratischen Souveränitätsprinzips mit dem Liberalismus. Diese Verbindung war aus hier nicht zu erörternden Gründen das notwendige Ergebnis der französischen Revolution; sie entspricht aber keinesfalls einer allgemein geltenden Gesetzlichkeit, ein Anspruch, mit dem der westliche Nationalstaatsgedanke später in ganz Europa aufgetreten ist. Die französische Revolution mündet daher auch in einem Nationalismus liberaler Prägung, der nicht auf völkischem Bewußtsein ruht, sondern aus der demokratischen Konstituierung der Volkssouveränität und der Lehre von der Begründung des Staates durch den Gesellschaftsvertrag erwächst und bald in einem System erstarrt, in dem Nation und Staat identisch werden. Das Ergebnis ist die demokratische Form des absoluten Staates, eine monistische Demokratie. Ganz anders in England. M. H. Boehm[2]) hat mit Recht darauf hingewiesen, daß in England, dessen Geschichte einmal als ein ständiger Verfassungskampf bezeichnet worden ist, die dualistischen Grundlagen der Demokratie, die Spannung zwischen Volk und Obrigkeit erhalten geblieben sind. Auch in England hat sich mit der Aufklärung die Wendung zum Individualismus vollzogen, auch in England ist das Parlament Träger der Staatsgewalt geworden, aber trotzdem besteht noch heute „eine Art gesellschaftlicher Widerhall gegenüber der Staatsgewalt" (M. H. Boehm), der die Bedeutung der „society" auf dem Gebiet der politischen Willensbildung deutlich macht. Wie man der politischen Organisation Frankreichs nur von der „nation" her, der Englands nur von der „society" her gerecht werden kann, so ist die politische Ordnung Deutschlands nur vom „Volk" und die Italiens nur

[2]) In „Volkstum und Demokratie", 1928.

vom „Staat“ her zu begreifen. „Alles ist Staat, kein Geschehen außerhalb der Staatsinteressen und nichts gegen den Staat. Wer Staat sagt, sagt Faschismus“ (Mussolini). Während in Frankreich aber der Staat von der Nation her legitimiert wurde, liegt die Souveränität im Faschismus beim Staat, der die Nation zu formen hat; der faschistische Begriff der Nation selbst ist im mindesten vorerst unklar geblieben; er schwankt zwischen „Staatsnation“ und „Volksnation“ und erscheint uns nicht als eindeutiges politisches Prinzip, sondern als jeweiliges Postulat politischer Zweckmäßigkeit.

Es wird hieraus bereits deutlich geworden sein, daß es ein Vorurteil oder ein Mißverständnis ist, wenn man im Ausland den Staat und noch dazu den allmächtigen Staat als zentrale Wesenheit des Nationalsozialismus betrachtet. „Der Staat stellt keinen Zweck, sondern ein Mittel dar“ (Adolf Hitler). Er ist im Grunde nur ein Behörden- und Beamtenapparat (Höhn) im Dienste der Erhaltung und Förderung des Volkes. Der Nationalsozialismus kennt den absoluten Staat weder in seiner dynastischen noch in seiner demokratischen Form. An seiner Stelle steht das Volk, weder als Konglomerat der Einzelnen noch als „Abstimmungsmaschine“, sondern als eigenpersönliche Vielheit, deren politische Willensbildung sich in der fruchtbaren Spannung zwischen Führung und Gefolgschaft vollzieht. Das Erlebnis, Einheit zu sein, ist die Grundlage dieser dualistischen Demokratie. Es gibt in ihr keinen Diktator, der im Besitze der staatlichen Machtmittel Untertanen seinen absoluten Willen aufzwingt, sondern einen Führer des Volkes aus dem Volk, der das Erlebnis des Volkes, Gemeinschaft zu sein, mit dem Volk und für das Volk gestaltet. Der Nationalsozialismus ist kein erdachtes System politischer Spielregeln, sondern die Weltanschauung des deutschen Volkes, das sich als nationale und soziale Gemeinschaft erlebt und weder dem Staat noch dem Stand noch dem Einzelnen Vorrechte zugesteht, die die Sicherung des Lebensrechtes der Gemeinschaft gefährden.

Wie steht es in einer derartigen politischen Ordnung mit der Freiheit des Einzelnen? Man möge sich zunächst daran erinnern, daß das Zeitalter der Aufklärung dem englischen und dem französischen Volke begegnete, als die staatliche Einigung bereits vollzogen, in Frankreich die Nation bereits „präformiert“ und in England die demokratischen Grundformen der staatlichen Organisation des Volkes bereits geschaffen waren. In Frankreich vollzog sich die im übrigen mehr als blutige Souveränitätserklärung der Nation gleichzeitig mit der Erklärung der vielgepriesenen Menschenrechte, wobei die zweite Teilerscheinung, wie die Geschichte der ersten Republik und des Kaiserreiches lehrt, wohl im Vordergrund laut verkündet wurde; politisch wirksam und herrschend indessen war allein das demokratische Kollektiv „nation“. Von entscheidender Bedeutung aber ist, daß die Freiheitsrechte von vornherein eine natürliche Begrenzung an der vorhandenen nationalen Einheit und an Lebensformen fanden, die die „nation“ bzw. die „society“ bereits geprägt hatten. In England hat Freiheit niemals bedeutet „erlaubt ist, was gefällt“, sondern „erlaubt ist, was sich ziemt“. Die beiden großen Komponenten des britischen Liberalismus sind, wenn man einmal von der Prädestination des Engländers zum Realismus ganz absieht, Freiheit und Tradition, die eine enge, unlösbare Bindung eingegangen sind. Das puritanische Lebensgefühl schließlich hat ein Erhebliches dazu beigetragen, um die in der Überlieferung fest verankerten Schranken des Freiheitsdranges geradezu selbstverständlich zu machen. In England hat das Recht auf Freiheit daher niemals einen Freibrief für die Anarchie bedeutet; Freiheit war und ist in England nur innerhalb der Konvention möglich. Wenn dem einzelnen Engländer die seiner Freiheit gesetzten Schranken nicht bewußt werden, so liegt das an dieser englischen Lebensform, dem nationalen Instinkt des Briten und dem englischen Zuchtprinzip, das weder je Klassenvorrecht noch humanisierendes Bildungsideal gewesen ist. In-

nerhalb der durch die Überlieferung gesetzten Grenzen ist jeder Engländer frei, aber nur innerhalb dieser Grenzen.

Im Deutschen hingegen trafen die Gedanken der Aufklärung auf keinerlei nationale Bindung. Wohl wurden besonders Romantik und historische Schule wirksame Gegenkräfte im Bereiche des Geistes. Die Tatsache aber, daß es keine festgefügte politische Ordnung in Deutschland gab und daß die Ansätze der deutschen nationalen Bewegungen im 19. Jahrhundert keinesfalls zu einer völkischen Einigung der Deutschen führten — die staatliche kleindeutsche Einheit von 1870 wurde bekanntlich „von oben", nicht „von unten" her geschaffen —, verdeutlicht, daß der freiheitlichen Ideologie in Deutschland keine unbewußten, von der Lebensform der Deutschen als selbstverständlich gesetzten Bindungen gegenübergestellt waren. Daher hatte der Liberalismus in Deutschland von vornherein die Tendenz zur Auflösung. Als 1918 die letzten obrigkeitlich gesetzten Schranken zerbrachen, drängten die freiheitlichen Kräfte vollends in eine parlamentarische Demokratie, der jedes der französischen „nation" oder der englischen „society" entsprechende, historisch gewachsene Fundament fehlte. Erst die nationalsozialistische Revolution hat ein derartiges Fundament geschaffen; es ist das „Volk". Es bedarf keiner Begründung mehr, warum in dieser auf dem Volk beruhenden politischen und sozialen Ordnung die Freiheit des Einzelnen umgrenzt wird eben vom Volk. Wie es in England Freiheit nur innerhalb der Konvention gibt, so gibt es in Deutschland Freiheit nur innerhalb der völkischen Lebensordnung.

Wir sagten bereits an anderer Stelle, daß das Volk zentrale Position im nationalsozialistischen Weltbild sei. Das Volk ist auch die Voraussetzung, an die der konkrete Geist gebunden ist. Wir vermögen nirgendwo und nirgendwann in der Geschichte der Menschheit einen Augenblick zu entdecken, wo der Geist losgelöst von der Existenz eines Volkes ein Eigendasein geführt habe, am allerwenigsten in dieser Zeit, wo in unserer Umwelt das in der reichsten Stunde der Geschichte unseres Volkes so

selbstverständliche Bekenntnis zur völkischen Bedingtheit des Geistes uns den Vorwurf der „Barbarei“ und der „Knebelung der Freiheit der Wissenschaft“ eingetragen hat. Nicht wir Deutschen haben den Utilitarismus zum Mittelpunkt des abendländischen Denkens gemacht und damit den Geist versklavt. Die These von der „Voraussetzungslosigkeit“ und der „Objektivität“ der Wissenschaft bedeutete bestenfalls den Versuch zur Rechtfertigung einer Standortlosigkeit, die der Geist nicht haben kann; denn wo er konkret wird, da nimmt er notwendigerweise das Gepräge des Volkes an, das ihn trägt.[3]) Mit diesem Bekenntnis haben wir den Geist aus seiner Knebelung befreit und an die Stelle der „Objektivität“ wieder die Wahrhaftigkeit als die Grundvoraussetzung alles Forschens gesetzt.

Zu den großen geschichtlichen Begegnungen der Völker gehören die Begegnung mit dem Individuum und die Begegnung mit dem All. Wie das deutsche Volk mit dem Egoismus des Einzelnen fertig wird, ist von entscheidender Bedeutung für Art und Tiefe seiner nationalen Geschlossenheit. Frankreich und England waren nationale Einheiten, als dieses Problem an sie herantrat. Frankreich hat innerhalb der Souveränität der Nation eine politische Ordnung geschaffen, die dem individualistischen, aber bodenständigen, im Grunde unsozialen Egoismus des Einzelnen weiten Spielraum gelassen hat; Frankreichs Lebensform ist bürgerlich: „Ein Bürger ist jemand, der Vorräte hat“ (André Siegfried). Zum Unterschied zur französischen ist die englische liberale Demokratie sozial. Utilitarismus und Positivismus sind die entscheidenden Elemente englischen Denkens geworden. Deutschland war keine nationale Einheit, als das Selbstbewußtsein der Individuen erwachte. Der Egoismus der Einzelnen und der wirtschaftlichen Gruppen überwucherten und bereiteten dem Marxismus den Boden. Das Erlebnis der Volkwerdung mußte daher mit der Schaffung einer wahren Volks-

[3]) Vgl. dazu „Geist der Zeit“, ein Vorwort, im April-Heft der Zeitschrift „Geist der Zeit“ (1937).

gemeinschaft die Lebensinteressen der Gesamtheit gegenüber den egoistischen Individual- und Klasseninteressen sichern. Das Ergebnis dieses Prozesses ist die deutsche Wirtschafts- und Sozialordnung, die den Eigennutz dem Gemeinnutz unterordnete. Es zeugt von der Tiefe der völkischen Bewegung, daß der Gedanke des Dienens für die Gemeinschaft eine ausgesprochen sozialistische Lebensform schaffen konnte, die u. a. in der Deutschen Arbeitsfront, im Arbeitsdienst, im Winterhilfswerk, in der NS.-Volkswohlfahrt einen lebendigen Ausdruck gefunden hat. Deutscher Sozialismus heißt Dienst am Volk. Das kraftvolle deutsche Arbeitsethos, das Schaffen nicht um des materiellen Erfolges willen, sondern als Erfüllung der Daseinsaufgabe, das vor dem Weltkrieg im Ausland manchem ziellos oder gar als die Triebkraft eines unbeherrschten Ausdehnungsdranges erschien, ist zum Grundelement dieses deutschen Sozialismus geworden. Die deutsche Lebensform ist sozialistisch; sie ist zugleich soldatisch. Uniform und Gleichschritt sind kein Kennzeichen angriffswütigen Militarismus; sie sind Ausdruck tiefsten völkischen Gemeinschaftserlebnisses und mannhafter Selbstdisziplin.[4])

So sind alle Bezirke des deutschen Daseins von diesem Grunderlebnis der Volksgemeinschaft durchdrungen; vom Wesen des politischen Volkes erhalten sie Inhalt und Ausrichtung. „Es gibt im deutschen Volk nur mehr einen Träger der Souveränität, und dies ist das gesamte deutsche Volk“ (Adolf Hitler). Deutschland hat die echte Form der germanischen Demokratie verwirklicht; in keinem Lande der Welt hat ein Staatsmann mehr Recht im Namen seines Volkes zu sprechen als Adolf Hitler. Träger dieser Demokratie ist das blutbedingte und mit dem Boden verbundene Volk; Aufgabe der Demokratie ist die Sicherung dieses Volkes. „Zum ersten Male vielleicht, seit es eine Menschengeschichte gibt, ist in diesem Lande die Erkenntnis dahin gelenkt worden, daß von allen Aufgaben, die uns gestellt sind, die er-

---

[4]) Vgl. dazu meinen Aufsatz: „Militarismus und Soldatentum“ in der Zeitschrift „Hochschule und Ausland“ (Februar 1934).

hebendste und damit für den Menschen heiligste, die Erhaltung der von Gott gegebenen blutgebundenen Art ist" (Adolf Hitler am 30. Januar 1937). Wer fremdblütig in diesem Volk ist und nicht zu ihm gehört, kann nicht an einer Stelle tätig sein, die für die Erhaltung dieses Volkes von Bedeutung ist. Aus diesem Grunde war eine völlige Überwindung des Einflusses des Judentums unerläßlich. Die der deutschen Demokratie gesetzte Aufgabe fordert aber auch gebieterisch, daß an verantwortlicher politischer Stelle und in den Erziehungsstätten des deutschen Volkes nur Männer stehen, die Träger dieser völkischen Gesinnung sind und Gestalter dieser Volksgemeinschaft sein können.

Welcher Ausländer, der Deutschland in diesen größten Jahren seiner Geschichte erlebt hat, möchte leugnen, daß die ungeheuren Glaubenskräfte, die dieses Volk neben seiner Willens- und Kraftanspannung entwickelt hat, um seiner selbst Herr zu werden, nicht von tiefster und reinster Religiosität getragen wären? Wie kann man, wenn man guten Willens ist, annehmen, daß eine solche Volksbewegung voll tiefster irrationaler Kraft, die das Bild ihrer gesteigerten Wirklichkeit in unerschütterlichem Glauben vor sich herträgt, irreligiös sei? Auch die Begegnung des erst jetzt Einheit gewordenen deutschen Volkes mit dem All vollzieht sich erst jetzt. Frankreich kannte niemals eine Spannung zwischen Universalismus und Nationalismus; alle universalen Ideen hat es national gebunden, ihnen den Stempel der eigenen Persönlichkeit aufgedrückt und sich selbst zum Träger ihres Geltungsanspruches gemacht. Auch die Säkularisierung des im Ursprung katholisch bedingten Nationalgefühls und der Laizismus haben nichts daran geändert, daß die französische Lebensform katholisch geworden ist. Selbst Maurice Barrès bekennt: „Ich bin Atheist, aber selbstverständlich katholisch!" und André Siegfried sieht sogar das Wesen des Gegensatzes zwischen französischer und englischer Demokratie in der Verschiedenheit der religiösen Einstellung. Der „doktrinäre und eigentlich negativistische Geist" des lateinischen Individualismus sei wohl wegen

seines katholischen Ursprunges so und in keiner Weise konstruktiv wie der Individualismus des protestantisch bestimmten Angelsachsen. Und es ist keine Frage, daß der Puritanismus die britische Lebensform entscheidend bestimmt hat. Man erinnere sich, mit welcher Gewalt der Konfessionskampf in beiden Ländern durch den Einsatz der staatlichen Macht entschieden wurde, weil die staatliche Einheit wichtiger erschien als die Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Deutschland hat schwer an der Last der konfessionellen Spaltung getragen; und überdies stand sein Kampf um seine Einigung ständig unter der Wirksamkeit eines Spannungsverhältnisses zwischen universalen und nationalen Ideen. Noch im 19. Jahrhundert, als die westeuropäischen Großmächte — längst im Besitz ihrer nationalen Einheit — an die Aufteilung der Welt gingen, stand Deutschland im Zeichen des Kampfes zwischen „Weltbürgertum und Nationalstaat" (Meinecke). Daß der völkische Nationalismus nach einer Lösung des Spannungsverhältnisses Volk—All strebt, die die seelische Einheit des Gesamtvolkes sichert, in gleicher Weise wie das in der meist revolutionären Nationalisierung des Christentums in Westeuropa der Fall war, entspricht dem Totalitätsanspruch jedweden politischen Einigungsdranges. Die Durchdringung des religiösen Lebens des deutschen Volkes mit den durch das Erlebnis der Volksgemeinschaft gelösten Kräften ist eine Angelegenheit dieser Volkwerdung selbst; sie liegt außerhalb der Aufgabe des Staates. Was der Staat getan hat, war einzig und allein die Sicherung des Volkes vor solchen Eingriffen gleich welcher Konfession in seine seelische Welt, die das gesamtdeutsche Bewußtsein verletzten oder gar — wie zahlreiche Vorgänge innerhalb katholischer Orden und Klöster — mit den sittlichen Grundgesetzen des deutschen Volkes unvereinbar sind. Was er hätte tun können, aber nicht getan hat, wäre die Unterbindung kirchlicher Ansprüche, die außerhalb der religiösen Sphäre im Bereich irdischen Machtdranges liegen, und die England und Frankreich und manches andere Volk seit langem unterbunden haben.

Das deutsche Volk, das die diszipliniertеste Revolution in diesen Jahren durchgeführt hat, die die Weltgeschichte kennt, ist sich keiner Handlung und keiner Haltung bewußt, die es nicht mit seiner Ehre und mit seinem sittlichen Bewußtsein verantworten könnte. Die deutsche Revolution hat keinem anderen Volke irgendwelchen Schaden an Ehre, Leben oder Land zugefügt. Wenn trotzdem — geschürt von übernationalen Mächten wie dem Judentum, dem Bolschewismus und dem Emigrantentum — ein neuer Feldzug des Hasses und der Verleumdung gegen Deutschland geführt worden ist und noch geführt wird, so befremdet uns mehr noch als dieser Feldzug selbst die Tatsache, daß seinen Argumenten in weiten Kreisen des Auslandes, namentlich in Westeuropa und den ihm hörigen Gebieten, Glauben geschenkt wird. Die Enge des Verständnisspielraumes, unbewußte Voreingenommenheit nationaler Bedingtheit und die Fiktion eines übernationalen Wertmaßstabes allein vermögen diese Tatsache nicht ausreichend zu begründen. Auch die Wirkung außenpolitischer Interessengegensätze, die zwischen Deutschland und den meisten in Frage stehenden Ländern auch kaum bestehen, auf diese psychologischen Gegebenheiten darf nicht überschätzt werden. Zwar scheint hier und da — auch bei sehr maßgeblichen Staatsmännern — die Tatsache noch nicht endgültig zur Kenntnis genommen worden zu sein, daß das deutsche Volk schon 1870 aufgehört hat, Objekt der Weltpolitik zu sein, und seit 1933 wiederum uneingeschränkt Subjekt der Weltgeschichte ist. Letzten Endes aber — so scheint uns — sind es nicht gemeinsame Interessen, sondern Gesinnungen aus gemeinsamer Wurzel, die zur Zeit auf ihre Tragfähigkeit für eine neue politische, wirtschaftliche und geistige Isolierung Deutschlands erprobt werden. Den geistig-politischen Untergrund dieser Front bildet offenbar die These „Liberalismus und Demokratie", wobei es niemanden, der neben den politischen auch die geistigen Querverbindungen kennt, wundert, daß auch der Bolschewismus seit seinem Einzug in den Völkerbund und den Internationalen Philosophenkongreß

1935 in Prag als Träger der Menschenrechte und der liberalen Demokratie tätig wird.

Die Wiederherstellung der deutschen Ehre, der vollen territorialen Souveränität über das Reichsgebiet und der deutschen Wehrfreiheit hat keinem fremden Lande geschadet; sie hat vielmehr auf friedlichem Wege eine Revision eines Gewaltfriedens herbeigeführt, die sich sonst in der Geschichte im allgemeinen mit Blut und Eisen zu vollziehen pflegte. Deutschland bedarf zur Vollendung seiner Volkwerdung des Friedens; die weltanschaulichen Grundsätze der deutschen Außenpolitik sind so eindeutig und wiederholt so offen bekannt worden wie die keines anderen Volkes. „Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Freundschaft und Frieden leben. Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanisierens. Die geistige Mentalität des 19. Jahrhunderts, aus der heraus man glaubte, vielleicht aus Polen und Franzosen Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns leidenschaftlich gegen jeden umgekehrten Versuch wenden. Wir sehen die europäischen Nationen um uns als gegebene Tatsache. Franzosen, Polen usw. sind unsere Nachbarvölker, und wir wissen, daß kein geschichtlich denkbarer Vorgang diese Wirklichkeit ändern könnte“ (Adolf Hitler am 17. Mai 1933).

Dieses völkische Prinzip, das aus der nationalsozialistischen Weltanschauung erwachsen ist, bedeutet die Anerkennung der Eigenständigkeit und der Gleichberechtigung jedes Volkes. Es ist nicht erkennbar, wie darin eine „pangermanische“ und imperialistische Bedrohung der deutschen Umwelt gesehen werden kann. Dieses Prinzip kennt nicht den Unterschied zwischen Großmächten und Kleinstaaten, zwischen Mehrheitsvölkern und Minderheiten. Es bedeutet zugleich eine klare Absage an jeden Imperialismus, der sich auf die Unterjochung fremder Völker oder die Entnationalisierung fremdvölkischer Volksgruppen richtet. Es

fordert die uneingeschränkte Anerkennung der Lebensrechte jedes Volkes und jeder Volksgruppe, die als fremdvölkische Insel in einem anderen Staat leben muß. Der mit der parlamentarischen Demokratie gekoppelte westeuropäische etatistische Nationalstaat vermag den natürlichen und lebendigen Einheiten, den Völkern, in ihrem Daseinskampf nicht gerecht zu werden. Der „Völkerbund“ ist in Wahrheit eine Gesellschaft der Staaten und nicht ein Bund gleichberechtigter Völker. Bereits das 19. Jahrhundert brachte einen Aufstand von Völkern gegen ihnen fremde Staaten. Die Pariser Vorortdiktate haben die Völker nicht befreit, sondern an die Stelle des dynastischen Nationalitätenstaates den parlamentarisch-demokratischen Nationalitätenstaat gesetzt. Nach wie vor stehen Lebensansprüche von Völkern gegen die Machtansprüche von Staaten. Es ist ähnlich wie in der französischen Revolution: der dynastische Staat wurde demokratisiert; an die Stelle der dynastischen trat die demokratische Form des absoluten Staates. Aber das Fundament ist ein anderes als in Frankreich; es ist nicht die „nation“ als ein Konglomerat von Einzelnen, sondern eine Mehrheit von Völkern und Volksgruppen, die historisches Schicksal dazu verpflichtet, im gemeinsamen Raum zu leben. Weder das Individuum noch der Staat, am wenigsten aber die Klasse können die natürliche Einheit der europäischen Ordnung sein; die europäische Ordnung kann nur ruhen auf der natürlichen Gegebenheit des eigenständigen Volkes.

Vor einigen Monaten hat Edmond Vermeil[5]) das Abendland, in erster Linie Frankreich und England, gegen den neuen Protest aufgerufen, den Deutschland „contre la Raison au nom de la Vie créatrice“ gegen das auf Antike und Christentum beruhende abendländische Bewußtsein in einer neuen Manifestation der „pensée allemande“ verkündet habe. „Droit naturel, humanité progrès, telles sont les trois idées qui constituent la solide armature de l’universalisme généralisateur. Abstrayant des con-

[5]) L’Allemagne Hitlérienne et l’Idée Internationale in „L’Esprit International“ (April 1936).

ditions variables de lieu et de temps les éléments qui s'avèrent comme permanents, il leur confère une valeur éternelle."
Wir haben an dieser Stelle nicht die Absicht, uns mit den Grundlagen dieses abendländischen Bewußtseins und den Gedanken Vermeils darüber auseinanderzusetzen, auch nicht mit den politischen Vorstellungen, die England als auserwähltes Volk und Frankreich als Hort der Zivilisation in recht unterschiedlicher Weise damit verknüpfen. In England sprach man 1933, als der Nationalsozialismus gegen die Wirkungen des Liberalismus in Deutschland zu Felde zog, von einer „weltanschaulichen Kriegserklärung", obwohl sich dieser innerdeutsche Kampf niemals gegen den historisch gewordenen britischen Liberalismus als solchen gerichtet hat. Vermeil greift ein Wort Brunetières auf und stellt dem „universalisme d'abstraction" als Ausdruck des westeuropäisch-abendländischen Bewußtseins den „universalisme de composition" als Ausdruck des deutschen Bewußtseins gegenüber. Deutschland wendet sich nicht gegen westeuropäische Ideen, solange sie nicht den Anspruch auf Verbindlichkeit für andere Völker erheben; aus seiner weltanschaulichen Grundeinstellung heraus aber lehnt Deutschland jede Form des Imperialismus ab, auch die Form der pénétration pacifique. Es vermag keinem Volk das Recht zuzugestehen, Gedankengebilde und Lebensformen zu entwickeln, denen ein anderes Volk sich auch dann unterzuordnen habe, wenn ihm nach Wesen und Gestalt eine andere Ordnung angemessen ist. Deutschland lehnt daher für seinen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Bereich Manifestationen des französischen Geistes als für sich nicht verbindlich ab. Es erhebt aber auch keinesfalls den Anspruch, der deutschen Lebensordnung Verbindlichkeit für andere Völker zu verleihen; der Nationalsozialismus — es ist hundertmal gesagt worden — ist ausschließlich der Inbegriff der deutschen Weltanschauung. Wenn das ihm zugrunde liegende völkische Prinzip im Westen Europas als eine Gefahr für die derzeitige, auf dem universalisme d'abstraction beruhende europäische „Ordnung" empfunden wird, so

dürfte die Ursache dafür darin liegen, daß der „universalisme" dieses deutschen Prinzips nicht in seinem Anspruch, sondern in seiner Wirkung beruht. Seine universale Geltung wäre in der Tat insofern konstruktiv, als es keine Vormachtstellung irgendeines Volkes anerkennt, sondern Freiheit und Gleichberechtigung jedes Volkes fordert. Diesen „universalisme de composition" zu verwirklichen, wäre aber nicht Deutschlands Aufgabe, sondern die Angelegenheit derjenigen europäischen Völker, denen der „universalisme d'abstraction" ihr natürliches Recht auf Eigenständigkeit versagt hat.

Schriften der Hochschule für Politik

I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus

1. **Der Faschismus und seine praktischen Ergebnisse**
   Von Reichsminister Dr. **Joseph Goebbels**
2. **Die Führerpersönlichkeit in der deutschen Geschichte**
   Von Professor Dr. **Willy Hoppe**
3. **Vergriffen**
4. **Amerika und der Nationalsozialismus**
   Von Professor Dr. **Friedrich Schönemann**
5. **Krisis und Neubau Europas**
   Von Reichsleiter **Alfred Rosenberg**
6. **Rassenpolitische Erziehung**
   Von Prof. Dr. **Walter Groß**, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.
7. **Dienst an der Rasse als Aufgabe der Staatspolitik**
   Von Ministerialdirektor Dr. **Arthur Gütt**
8. **Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus**
   Von Reichsminister Dr. **Joseph Goebbels**
9. **Nationalsozialismus und Völkerrecht**
   Von Staatsrat Prof. Dr. **Carl Schmitt**
10. **Völkerrecht und Politik**
    Von Professor Dr. **Victor Bruns**
11. **Das Recht auf Arbeit als Wirtschaftsprinzip**
    Von **Bernhard Köhler**, Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.
12. **Nationalsozialistisches und faschistisches Strafrecht**
    Von Professor Dr. **Georg Dahm**
13. **Wir sind im Recht! Deutschlands Kampf um Wehrfreiheit und Gleichberechtigung**
    Von Rechtsanwalt Professor Dr. **Friedrich Grimm**
14. **Der Einbruch des Judentums in die Philosophie**
    Von Prof. Dr. **Hans Alfred Grunsky**
15. **Die politische Aufgabe des Arbeitsdienstes**
    Von Generalarbeitsführer Professor Dr. **Will Decker**
16. **Soldatentum und Jugendertüchtigung**
    Von Dr. **Helmut Stellrecht**, Beauftragter des Jugendführers des Deutschen Reiches für Jugendertüchtigung
17. **Zur philosophischen Grundlegung des Nationalsozialismus**
    Von Geheimrat Prof. Dr. **Hermann Schwarz**
18. **Der Rassengedanke im neuen Geschichtsbild**
    Von Prof. Dr. **Walter Groß**, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.
19. **Grundfragen unserer Volks- und Staatsgestaltung**
    Von Professor Dr. **Otto Koellreutter**
20. **Volk und Staat**
    Von Dr. **Alfred Klemmt**, Studien- und Abteilungsleiter an der Hochschule für Politik
21. **Die völkerrechtspolitische Lage Deutschlands**
    Von Professor Dr. **Fritz Berber**, Leiter der Forschungsabteilung der Hochschule für Politik
22. **Nationalpolitische Erziehung im Dritten Reich**
    Von Ministerialrat Dr. **Rudolf Benze**
23. **Verpflichtung und Aufgabe der Frau im nationalsozialistischen Staat**
    Von Reichsfrauenführerin **Gertrud Scholtz-Klink**
24. **Das deutsche Kolonialproblem**
    Von Major a. D. **Paul Schnoeckel**, Hauptstellenleiter im Kolonialpolitischen Amt der NSDAP. (Reichsleitung). Schulungsbeauftragter des Reichskolonialbundes
25. **Das neue Beamtengesetz vom 26. 1. 1937**
    Von Ministerialdirigent **Hanns Seel**
26. **Die neuen Aufgaben der deutschen Volkswirtschaft**
    Von Dr. **Bruno Kiesewetter**, Studienleiter an der Hochschule für Politik

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin